



DER SCHMETTERFLING.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

6.

Mittwoch, 29. März.

1843.

Theater.

Paris. Die neue Oper Halevy's „Carl VI.“ ward am 16. März zum ersten Male gegeben. So wie in Paris bei jeder ersten Vorstellung und so wie neulich bei Victor Hugo's „Burggrafen“ kann man auch dies Mal über den Werth oder Unwerth des Werkes nichts sagen. Die Partheien legen Alles in ihrem Interesse aus. Alle Billets waren übrigens bloß an die Eingeweihten und Freunde des Kompositors überlassen, und vergebens boten Unbekannte 25 bis 30 Fr. für ein Parterrebillet. An den Tagen der premiere representation ist Hr. August Levasseur, der König der Claque, ein gesuchter Mann. Er schlägt seine Residenz in einem Kaffehause (rue Favart) auf, und die achtbarsten Leute, selbst von Rang und Namen buhlen um seine Gunst und biethen sich als Claqueurs an, um nur so glücklich sein zu können, gegen das gewöhnliche Entree der Vorstellung beizuwohnen zu können. — Der Constitutionnel vom 15. März erzählt: „Ein Zwischenfall, der fast unglaublich scheint, stellte die angekündigte Aufführung „Karl VI.“ in Frage. Bei der gestrigen General-Probe nämlich wurde dem Minister des Innern eigenthümlich von dem Schlußchore des ersten Actes betührt, so natürlich auch jedem diese Stelle erscheinen muß, der die Geschichte jener unglücklichen Epoche kennt, wo Frankreich in den Händen der Engländer war. Der Herr Minister des Innern erklärte dem Direktor der

großen Oper, wie dem Komponisten Halevy und den Dichtern Casimir und Germain Delavigne, sie müßten diese Stelle zurücknehmen, wo nicht, so würde er die (von seinem eigenen Bureau gegebene) Approbation zurücknehmen. Direktor und Autoren aber sahen in der Stelle weder Verbrechen noch Gefahr und bestanden deshalb auf Erhaltung derselben. Aber Herr Duchatel blieb bei seiner Ansicht, und nur mit Mühe wurde die Sache dahin entschieden, daß er in dem Ministerrathe heute die Streitfrage vorzulegen versprach. Der Ministerrath also hat jetzt zu entscheiden, ob man in Paris singen darf, daß der Engländer nie in Frankreich regieren soll.“ — Leon Billet, der Direktor der großen französischen Oper, hat abermals an Meyerbeer um die Partitur einer Oper: „Die Propheten“ geschrieben. Dieser hat sie aber auf's Bestimmteste verweigert. Scribe mußte daher in aller Eile ein neues Libretto für Donizetti schreiben („Don Sebastian“), wovon der erste Act mit noch nasser Dinte mittelst Post nach Wien gesendet wurde; vor vierzehn Tagen ging der zweite Act ab und mit umgehender Post kam der erste schon komponirt zurück. Geschwindigkeit ist keine Zauberei.

(Verschiedenes aus der Theaterwelt. Die Theater der beiden Städte Neapel und Palermo wurden von zwei italienischen Fürsten für ihre Rechnung gepachtet. — Ein neues in München gegebenes Lustspiel von Feldmann heißt: „Das Narrenhaus.“ — Signora Assandri, die Prima-

Donna der italienischen Gesellschaft in Berlin, ist zur königl. preussisch. Kammer-
sängerin ernannt worden. — Der berühmte Schauspieler Seydelmann ist am 16. d. zu Berlin gestorben — Die Sängerin Sophie Löwe singt jetzt mit glänzendem Erfolge zu Venedig. — Döbler, der jetzt im Josephstädter Theater seine Kunststücke mit weniger Glück als früher zeigt, begibt sich bald wieder nach London.

Korrespondenz.

Lemesvar. Gottlob! sie ist vorüber die tolle, buntschekige Zeit, die unsere Vorfahren wohl nicht mit Unrecht die Narrenzeit benannten; das lärmende Loben hat einer verständigen Ruhe Platz gemacht, und man kann doch wieder ein wenig vernünftig denken. Freilich kommt dabei auch nicht gar viel heraus, denn Mancher, wenn er sich der hingeschwundenen Freuden erinnert, zählt nun die Häupter seiner Lieben, wo er dann mit Entsetzen bemerkt, daß so manches theure Haupt ihm fehlt, und unwillkürlich entschlipfen seinen Lippen die inhaltschweren Worte: Ach, wär' ich doch heim geblieben! Wie sie, die mit ihren Finanzen gerade nicht brouillirt sind, sind es mit ihren Schönen; Andere beklagen einen weit größeren Verlust, den ihrer Gesundheit, und nur sehr Wenige dürften da sein, die ganz vorwurfsfrei und ohne Reue der nun entschwundenen ersten Monate dieses Jahres gedenken. Wie jedoch jedes Ding seine gute und seine schlimme Seite hat, so auch diese Vergnügungs- und Tanzlust, die jetzt häufig zur Förderung wohlthätiger Zwecke dienen muß, indem bei solchen Gelegenheiten die Lokalitäten gewöhnlich überfüllt sind, weil Jeder sein Schärfelein um so williger beiträgt, als er bei dem schönen Bewußtsein wohlzuthun, auch die Aussicht hat, sich nach seiner Weise vergnügen zu können. Auch bei uns waren diesen Karneval drei solche Wohlthätigkeits-Bälle, die jeder eine so ergibige Einnahme brachten, daß der beabsichtigte Zweck vollkommen erreicht wurde. — Das Theater, den Karneval hindurch etwas sparsam besucht, nimmt nun wieder das allgemeine Interesse mehr in Anspruch, und Direktor Schmid, der sich gewiß alle Mühe gibt, den Wünschen des ihm gewogenen Publikums zu genügen, möchte jetzt wohl für den gehabten Verlust in etwas entschädigt werden. Außer dem stärkeren Abonnement sind die Tagseinnahmen, und besonders die der Suspendus bedeutend grö-

ßer, als während des Karnevals. „Der Zauberschleier“ von Gold, den unsere fleißige Mad. Rosenschön zu ihrem Benefiz gab, bewirkte auch bei uns Wunder, und was ein in den Lemesvarer Theater = Annalen gewiß unerhörter Fall, er machte zwei Tage nach einander, mit Suspendus gegeben, ein übervolles Haus. Es ist aber dabei auch Alles geleistet, was auf unserer Bühne nur jemals geboten wurde, und die Ausstattung so glänzend, das Arrangement so trefflich, und die von dem Wiener Maler Hrn. Habinger, der sich zufällig in unsern Mauern befindet, gemalte wandelnde Schluß-Decorations so überraschend schön, daß man mit Gewißheit voraussetzen kann, das Stück werde noch mehr solche Häuser machen. Schade ist es nur, daß unsere Bühne noch immer kein Flugwerk hat, und folglich die Lusterscheinungen wegbleiben müssen, wodurch sowohl ein noch größerer Effekt als auch die Verständlichkeit am Schlusse ein wenig beeinträchtigt werden. Der Beifall war übrigens an beiden Abenden ein wahrhaft stürmischer. Die zum Benefiz des ausgezeichneten Baritonisten, Hrn. Nusch gegebene Oper: „Die Jüdin“ entsprach den gehegten Erwartungen keineswegs; weber war das Haus so gefüllt als man hoffen mochte, noch die Ausführung der Art, daß man dadurch hätte zufrieden gestellt sein können, ohne daß jedoch in letzterer Beziehung dem Sänger, der seine Partie mit bekannter Virtuosität durchführte, etwas zur Last gelegt werden dürfte. — Das durch die Zeitungen bereits veröffentlichte tragische Ereigniß, welches bei dem in unserer Umgebung stationirten Husaren-Regiment Kaiser Ferdinand vorgefallen ist, bestätigt sich leider so wie es dort erzählt wurde, und die beiden ruchlosen Mörder erwarten nun im Kerker ihre gerechte Strafe. —y.

Frei-Beitung.

Ein belgisches Journal macht bemerklich, daß ein großer Theil der in Brüssel etablirten Nachdrucker, gegen welche die französische Presse so aufgebracht sei, aus gebornen Franzosen bestehe. „Neberdies“ fügt die gedachte Zeitschrift hinzu, „schmeichelt der Nachdruck der Eigenliebe vieler Schriftsteller. Da nun die Bescheidenheit eben keine Tugend ist, die unseren Nachbarn besonders eigen, so sind sie insgeheim ganz seelenvergnügt darüber, die Opfer eines Diebstahls zu sein, den sie öffentlich brandmarken. Wir können in dieser Beziehung allerlei sehr kurzweilige Geschich-

ten erzählen. So kennen wir z. B. einen Pariser Schriftsteller, der einen unserer Buchdrucker-Besitzer nicht bloß gebeten, ihn nachzudrucken, sondern ihm auch noch eine Summe Geldes obendrein dafür angeboten hat.“

** „Bühnenwelt“ ist der Titel eines neuen Theater-Journals, das ein Herr Lieboldt in Nürnberg, der frühere Reisebegleiter des Schauspielers Kunst, herausgibt. Es ist nicht besser und nicht schlechter als die übrigen Blätter dieses Genres.

** Louis Blanc's „Geschichte der letzten zehn Jahre“, von der jetzt der dritte Band erschienen, findet in Frankreich viele Leser, obwohl oder vielmehr weil sie kein streng historisches Werk ist, sondern ein geistreiches und umfassendes historisches Memoire eines tüchtigen Journalisten. Der Verfasser war früher Redakteur des Bon Sens und der Revue du Progrès und gehört dem französischen Radikalismus mit saint-simonistischer Färbung an. Eine Durchdringung und objektive Würdigung des historischen Stoffes darf man bei ihm nicht erwarten — auch sind die letzten zehn Jahre dazu noch nicht reif — desto schärfer und genauer werden die Einzelheiten geschildert. Die Darstellung ist oft zu breit und nachlässig, in manchen Charakteristiken aber großartig. Louis Blanc's letzte zehn Jahre sind eine Zeitchronik, und als solche für die Mit- und Nachwelt von Werth.

** Von Salvandy ist in Paris eine Biographie erschienen, welche von Vielen für eine Autobiographie gehalten wird. In dieser Lebensbeschreibung kommt folgende Stelle vor, die wortgetreu übersetzt lautet: „An seinem Sterbetage ließ sich Goethe eine Broschüre von Herrn v. Salvandy vorlesen. Da der große Mann (grand homme, d. h. M. de Goethe) nicht mehr vernehmlich reden konnte, so machte er ein Zeichen, daß man ihm die Broschüre an den Mund halten möge, und er küßte dieselbe ehrfurchtsvoll, gleichsam als wolle er dem menschlichen Gedanken ein letztes Lebenswohl sagen.“

** Herr de L. neueste Schrift führt den etwas verzwickten und französischen Ohren höchst barbarisch klingenden Titel: „Amschaspands et Darvands“, d. h. gute und böse Geister, die unter allerlei Engels- und Teufelsnamen über alle irdischen Dinge, besonders über Religion und Politik, lebhaft briefwechseln. Die guten Geister theilen sich in einer bilderreichen, sehr poetischen Sprache ihre Freuden und Schmerzen, ihre Hoffnungen und Besorgnisse mit, und schrei-

ben in einem unnachahmlich schönen Styl über Sonne, Mond und Sterne, über Berge, Ebenen und Thäler die herrlichsten Sachen, die je aus einer französischen Feder geflossen; was ihnen auf ihren Ausflügen von Naturgegenständen unter die Augen kommt, Pflanze oder Thier, das erhält durch ihre Anschauungsweise einen eigenthümlichen Ausdruck und einen Reiz, den kaum Bernardin de Saint-Pierre und George Sand in einigen meisterhaften, wahrhaft poetischen Schilderungen, den aber weder Buffon noch Cuvier hervorzubringen gewußt haben.

** „Gold, Eisen und Geist“, heißt ein Roman, der sich von Ernst Willkomm unter der Presse befindet, wie die Leipziger Blätter erzählen. Das bringt uns den Roman „Gold und Eisen“ des genialen Pariser Schriftstellers Felix Pyat in's Gedächtniß zurück. Das Werk, unzählige Male angeündigt, halb vollendet von uns selbst gesehen, ist nie erschienen. Auch Scribe arbeitete vor Kurzem an einem Drama: „Gold und Eisen.“

Mignon - Zeitung.

Rom. Offiziellen Nachrichten zufolge ist der in der nördlichen Romagna und den Marken durch das Austreten der Flüsse, besonders des Po angerichtete Schaden über alle Erwartungen groß. Der davon den Staats-Kassen zur Last fallende Vergütungstheil ist auf dritthalb Millionen Thaler berechnet. — Man ist hier gewohnt, schon im Februar die Lebenspulse des Frühlings stark schlagen zu fühlen. In diesem Jahr ist indeß die Mitte des März noch sehr unfreundlich und ganz winterlich, und ein Regentag folgt regelmäßig dem andern. Die niedrigeren Theile der Campagne sind angesumpft, und man befürchtet einen allgemeinen Sommermischwachs. Zur Abwehr der drohenden Gefahr hat der Papst in allen Land- und Stadtkirchen ein dreitägiges Gebet verordnet.

Paris. Der Komet wurde am 17. Abends um 7 Uhr auch in Paris beobachtet. Der Schweif „einer der größten, von denen die Wissenschaft meldet“, dehnte sich über sechszig Grad, also über den vierten Theil des Horizontes, aus; den Orion in einem Winkel von 40 Grad durchstreichend, verlor sich der Schweif am Horizonte im Dämmererschein der untergegangenen Sonne. Aus der Bildung des Schweifes schloß man, daß der Kern des Kometen sich noch in weiter Ferne befinde; doch trafen die Astronomen des Observatoriums sogleich Vorkehrungen,

die Entfernung des Kernes am folgenden Abende zu berechnen. Der Schweif hat, in entgegengesetzter Richtung zur Sonne, die Form eines Degens.

Etwas von Allen. Bekanntlich waren über die gegenwärtige außerordentliche Himmelerrscheinung Anfangs die Meinungen getheilt. Einige hielten sie für ein Zodiakallicht, Andere für einen Kometen. Rheinische Zeitungen vermitteln nun die Sache, und erklären die Erscheinung für einen Kometen und ein Zodiakallicht. (Sehr ehrenvoll ist es für die Astronomen der Diner Sternwarte, daß sie vielleicht die ersten waren, die dies Meteor von der richtigen Seite erfassten.)

** Ueber Galey's neue Oper „Charles VI.“ bricht die France musicale vollends den Stab. Sie schließt ihre Rezension mit den Worten: „Das Publikum in den Logen und Sperrsitzen blieb immerwährend stumm; das Parterre war ganz von den Claqueurs offkupirt und sie allein machten die Honneurs des Abends.“

** Die lauten Applaudissements, die der prächtigen Ausstattung des Hofstaates im dritten Akte der Oper „Charles VI.“ gezollt wurden, machten, daß einige der 14 bei dem Einzuge mitwirkenden Pferde scheu wurden, was große Angst und Unordnung auf der Bühne, im Orchester und im Parterre verursachte.

** Am 15. März ist von Heilbronn für dieses Jahr der erste Transport Auswanderer nach Nordamerika mit 43 Personen zu Wasser abgefahren. Es sind meistens Leute aus den Oberämtern Marbach, Waiblingen und Brackenheim, sie werden von Mainz aus auf Dampfschiffen über Rotterdam nach Havre geführt.

** Eine bei dem württembergischen Oberamt Waiblingen in Untersuchung befindliche, aus wenigstens 12 Individuen bestehende Falschmünzerbande hat eine große Anzahl badische, nassauische und großherzoglich hessische Sechskreuzerstücke in Württemberg, Baden und einigen angränzenden Theilen der Schweiz in Umlauf gesetzt.

** In Dresden sitzt ein Mann seit dem Jahre 1830, also seit 13 Jahren, wegen einer Schuld von ursprünglich 60 Thalern in Arrest; es gibt nämlich bis jetzt in Sachsen kein Gesetz, welches den Wechselarrest auf eine gewisse Zeit beschränkt.

** Viele deutsche Zeitungen enthalten folgendes Inserat: „Zur zinsfreien Erwerbung von Kapitalien bis zu 200,000 Rthlr., verhilft das Kommissions-Bureau in Lübeck.“ — Manche halten diese Ankündigung für einen Scherz, doch ist sie nichts als ein Puff, um Abnehmer für die Loose der Lübecker Lotterie anzulocken.

** Die Irländer sind doch wunderliche Käuze. Einer, der seine Frau verloren, — er besitzt einen Park mit Fontainen, — läßt sich ein Paar Tonnen Linte kommen, um an ihrem Begräbnistage das Wasser der Fontainen zu schwärzen!

** Ein Herr v. Schmitz in Köln beabsichtigte eine dortige Brauerstochter zu heirathen. Die Behörden legten aber dieser Verbindung unübersteigliche Hindernisse in den Weg, gestützt auf einen Paragraph des preussischen Landrechtes, demzufolge Ehen zwischen Personen von hohem Adel und dem niedern Bürgerstande nicht erlaubt sind!

** Zu Dortrecht in Holland hat sich ein Arzt in öffentlichen Blättern bereit erklärt, unentgeltlich den Armen seine Hilfsleistungen zu widmen, mit Ausnahme der Wochentage, an denen er zu sehr beschäftigt, und der Sonn- und Festtage, an denen er nicht zu Hause sei. Ein neues Lichtenbergsches Messer ohne Hest und Klinge.

** Eine Maskerade ohne Masken fand am 24. Jan. im Hoftheater zu Cassel statt, wie der Planet erzählt und zu verbürgen hat. In einer Loge saßen zwei Zuschauer dem fortwährend exekutirenden Orchester und versicherten beim Fortgehen dem harrenden Logenschließer, „sie hätten sich noch nie so vortreflich amüßet.“

** Der Volksunterricht in England befindet sich, wie aus den jüngsten Parlaamentöverhandlungen hervorgeht, in einem höchst traurigen Zustande. In den Fabrikstädten nämlich gibt es Tausende von Kindern, die nie von Gott und Religion gehört haben, nicht einmal ihren eigenen Namen kennen. Von vierundsechzig Kindern wird durchschnittlich nur eins zur Schule geschickt.

** Die Kriminalfälle häufen sich diesen Winter zu Paris in so entsetzlicher Weise, daß man geschwind ein Paar neue Gefängnisse bauen muß, um die Verbrecher unter Dach und Fach zu bringen.